

Martin Wikelski: „The Internet of Animals. Was wir von der Schwarmintelligenz des Lebens lernen können“

Eine Stimme für die Tierwelt

Von Volkart Wildermuth

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 10.04.2024

„Was machen Tiere, wenn sie niemand beobachtet?“ Diese Frage stellte sich der Biologe Martin Wikelski schon als junger Forscher. Über zwanzig Jahre erforscht er mit Hilfe von winzigen Sendern die Wanderungen von Zugvögeln, Insekten und Säugetieren. In seinem neuen Buch erzählt er vom Aufbau des „Internet of Animals“ und davon, wie es uns helfen kann, die Welt besser zu verstehen.

Am Anfang waren es Drosseln, die Martin Wikelski Ende der 1990er zusammen mit Kollegen in den USA mit kleinen Sendern ausstattete, um sie im Auto bei ihren Wanderungen zu verfolgen. Dabei waren die Forschenden immer auf der Hut vor Radarkontrollen. Schon diese Anekdote zeigt, worum es im Buch geht: um das Verhalten der Tiere, die technischen Herausforderungen bei ihrer Beobachtung und die Probleme, die die menschliche Gesellschaft den Experimenten bereitet.

Wikelski beschreibt all das überaus lebendig und anschaulich. Neben den Drosseln berichtet der Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensbiologie auch von seinen Begegnungen etwa mit einem Seelöwen (der bei ihm im Zelt Schutz sucht), dem Storch Hansi (der beim Vogelzug plötzlich Reiher folgt) und von der Kuh Bertha, die Erdbeben voraussehen kann. Dabei steht immer im Fokus, das Verhalten von Tieren umfassend beobachten und beschreiben. Je genauer, umso besser. Und dafür braucht es Technik.

Sieben Antennen machten den Anfang

Ein erster größerer Schritt in seiner Forschung waren sieben Antennen, die auf einer kleinen Insel im Panamakanal über den Urwald ragten. Sie halfen mit Sendern ausgestattete Ozelote, Agutis und sogar Orchideenbienen zu verfolgen „Endlich konnten wir uns ein Bild davonmachen, wer wen wann und wo fraß.“

Martin Wikelski

The Internet of Animals.
Was wir von der Schwarmintelligenz des Lebens lernen können

Übersetzt von Sven Dörper und Thomas Wollermann

Pieper Verlag, München 2024

320 Seiten

25,00 Euro

Das Experiment zeigte aber auch schnell, dass sich Tiere nicht an die technische Reichweite von Antennen halten. Deshalb war der nächste logische Schritt, ein globales Beobachtungssystem mit einer Antenne an der Internationalen Raumstation einzurichten.

Die Internationale Raumstation und das Projekt IKARUS

Das Projekt IKARUS begeisterte von Anfang an, aber "es gab volle Rückendeckung, aber kein Geld". Und auch die Hürden der Umsetzung einer guten Idee im internationalen Wissenschaftssystem sind groß. Mal legt sich die Bürokraten quer: Sind die Sender Verbrauchsmaterial oder wissenschaftliche Ausrüstung? Dann wieder gibt es Kommunikationsprobleme mit russischen Astronauten.

Nach über zwanzig Jahren geht IKARUS schließlich 2020 an den Start. Die Pandemie führte aber schnell wieder zum Abbruch vieler Studien und wegen des Ukrainekrieges wird die IKARUS-Antenne dann ganz abgeschaltet. Ende 2024, so die Hoffnung, soll ein IKARUS-Cube-Satellit wieder Daten von Tieren sammeln.

Mehr Plan als Wirklichkeit

„The Internet of Animals“ ist so also noch immer mehr Plan als Wirklichkeit. Vielleicht auch deshalb berichtete Martin Wikelski wenig von konkreten wissenschaftlichen Studien. Eine unnötige Leerstelle, da es genügend spannende Ergebnisse gibt. Stattdessen beschreibt er seine Vision: gleich nach dem Wetterbericht soll es ein IKARUS-Update geben, mit dessen Hilfe veränderte Tierbewegungen beobachtet werden, die dann wiederum auf Pandemiegefahren, Umweltverschmutzungen oder drohenden Erdbeben hinweisen sollen. „Was Tiere uns zu sagen haben, hat das Potenzial, unsere menschliche Denkweise tiefgreifender zu verändern als jede Botschaft aus dem Weltall.“ Auch wenn man sich dem nicht unbedingt anschließen möchte, dass Tierbeobachtungen mit Sendern faszinierend sind, das wird nach der Lektüre niemand mehr bezweifeln.